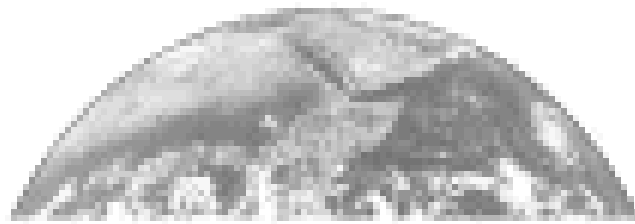


Joachim Jahnke



**Deutschland und die Welt
im Spiegel der Wochenbriefe
des Infoportals**



**Die 36 wichtigsten Wochenbriefe
des 1. Halbjahrs 2011**

Inhalt

I. Wirtschaft und Gesellschaft	5
wb49.103 24-02-11: Sechs globale Megatrends	5
wb64.131 02-06-11: Die deutsche Wirtschaft im 1. Quartal 2011 (ohne Einkommensentwicklung) ..	11
wb48.101 17-02-11: Wenn der Hunger zurück kommt	15
wb46.98 03-02-11: Das Jahrtausend Chinas? Wo bleibt Deutschland?	17
wb45.95 20-01-11: Ersticken die Kosten des öffentlichen Dienstes den Staat oder erstickt der Staat seinen öffentlichen Dienst?	20
II. Soziales	24
wb64.132 02-06-11: Deutschland wird immer ungleicher	24
wb62.127 19-05-11: Selbst die OECD beklagt nun die wachsende soziale Ungleichheit in ihren Mitgliedsländern	25
wb44.92 20-01-11: Ab 21.000 Euro/Kopf hat das jährliche Durchschnitts-Einkommen hochentwickelter Industrieländer wenig mit Glücklichkeit zu tun	28
wb57.118 21-04-11: Es war einmal eine Soziale Marktwirtschaft, doch in deutschen Köpfen lebt noch die Illusion	29
wb56.117 14-04-11: Der schädliche einseitige Reichtum in Deutschland	31
wb43.91 13-01-11: Die skandinavische Wohlfahrt grüßt die soziale Abfahrt in Deutschland	36
wb46.97 03-02-11: Macho-Deutschland: Die Ausbeutung der Frauen rächt sich mehrfach	40
wb53.111 24-03-11: USA - Deutschland - China: Wenn die sozialen Schichten auseinander driften ..	44
wb58.120 28-04-11: Für viel zu viele Menschen eine deutsche Perspektive: alt und arm	49
wb42.88 06-01-11: Weil Du weniger verdienst, mußt Du früher sterben, hast weniger Rentenjahre (erst recht bei Rente mit 67) und subventionierst die Renten der Besserverdiener	55
wb65.134 09-06-11: Rente mit 67 oder gar 69 vor dem Hintergrund absolut unzureichender betrieblicher Weiterbildung und Frühverrentung für Ältere helfen der Rentenversicherung wenig ...	57
III. Arbeit	61
wb47.100 10-02-11: Vom Wahnsinn der Leih- und Entsendearbeit, anderer Niedrigstlöhne und des deutschen Lohndumpings	61
wb54.114 31-03-11: Wie die masochistische deutsche Lohnpolitik die Eurozone zerstört, Ausgleichszahlungen erfordert und die Binnenkonjunktur auf Eis hält	67
wb55.115 07-04-11: Immer noch viel zu wenig ausreichend bezahlte und sichere Vollzeit-Arbeit in Deutschland	71
wb65.135 09-06-11: Deutschland, Niedrigstlohn-Paradies (für Arbeitgeber) in Europa	72
IV. Bildung	75
wb45.94 27-01-11: Pisa 2010: Das deutsche Schulsystem leidet weiter unter der Benachteiligung der sozial benachteiligten Schüler	75
V. Steuern	78
wb67.140 23-06-11: Deutsches Lohnsteuer- und Sozialabgabensystem auf internationalem Prüfstand: Leistungshemmend und nicht besonders sozial	78

VI. Demographie / Immigration	79
wb47.99 10-02-11: In 20 Jahren: demographisch eine andere Welt	79
wb57.119 21-04-11: Deutschland wird ein Land von alternden Einzel- oder Doppelgängern	81
wb54.113 31-03-11: Immigranten: Parallelgesellschaft in Deutschland	84
VII. Umwelt	87
wb68.141 30-06-11: Immer mehr CO2-Emissionen: Kaum noch Chancen auf 2 Grad Erwärmungsstopp	87
VIII. Gesundheit	88
wb60.125 12-05-11: Volkskrankheit Depression	88
IX. Globale Finanzkrise	90
wb59.122 05-05-11: Nach der Bankenpleite nun Staatenpleiten: Die leichtfertig unlimitierte Bankenrettung fordert einen hohen Preis	90
wb59.123 05-05-11: Die deutschen Banken schwächeln weiter oder wer rettet uns vor den deutschen Banken?	94
wb52.109 17-03-11: Der Marsch ins Reich der Schattenbanken oder eine unsinnige Maginotlinie vor der nächsten Krise?	97
wb66.136 16-06-11: Die nächste Finanzkrise aus den Schwellenländern?	100
X. Eurokrise	101
Die Rache des "billigen Geldes" oder wie die EZB von ihren eigenen Fehlern eingeholt wird und sie zu Lasten der Steuerzahler noch schlimmer zu machen droht	101
Wenn nur noch ein kräftiger Euro-Soli die Eurozone retten kann, was dann? Und ist der politisch durchsetzbar?	106
Schäubles innenpolitische Griechenland-Fata-Morgana	109
Euro: Die große Umverteilmaschine nach oben	110
Warum der Euro nicht auf alle Partner paßt und auch nicht passen wird	111

Dieser Sammelband ist das Ergebnis von sechs Monaten fast tagesfüllender Arbeit in der Analyse der deutschen und globalen Entwicklungen in Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. Hierfür wurden 36 Beiträge aus den Wochenbriefen des 1. Halbjahrs 2011 ausgewählt. Die Wochenbriefe profitieren von einem reichen Vorrat an mehr als 5.000 Grafiken, von denen sehr viele zur Illustration und zum besseren Verständnis in dieser Sammlung benutzt wurden.

Das Schwergewicht der Beiträge liegt im sozialen Bereich und bei der Finanzkrise. Die Beiträge sind in 10 Themenschwerpunkten geordnet: Wirtschaft und Gesellschaft, Soziales, Arbeit, Bildung, Steuern, Demographie/Immigration, Umwelt, Gesundheit, Finanzkrise, Euro-Krise. Dabei hängt der Sozialbereich eng mit der globalen Finanzkrise und der Eurokrise zusammen. Der Reichtum ist relativ unbeschädigt wieder aus der Finanzkrise gekommen, während Sozialleistungen abgesenkt wurden, Lohnverluste durch Kurzarbeit in Kauf genommen werden mußten und vollwertige Jobs massiv in Leiharbeit und geringbezahlte Jobs verwandelt wurden. Mit den bisher ziemlich wenig effektiven Euro-Rettungspaketen werden normale Arbeitnehmer in den Gläubigerländern, vor allem in Deutschland, über die Steuer belastet werden, während der Reichtum an der Europeripherie z.T. steuerschonend außer Landes gebracht wurde.

Am Ende befindet sich ein Index, mit dem einzelne Themen nachgeschlagen werden können.

Die Sammlung kommt im pdf-Format auf DIN A4, das auf jedem PC mit Acrobat-Reader leicht gelesen oder ausgedruckt (wegen der Grafiken am Besten in Farbe), aber auch mit i-Pad und Kindle mobil verfügbar gehalten werden kann (dann als pdf, nicht als ebook).

Ich wünsche Ihnen, daß Sie möglichst viel praktischen Nutzen aus dem Sammelband ziehen können. Für Anregungen zu weiteren Verbesserungen bin ich immer dankbar.

Joachim Jahnke

I. Wirtschaft und Gesellschaft

global news wb49.103 24-02-11: Sechs globale Megatrends

Wer möchte nicht in die Zukunft blicken, zumal wenn sie Besseres als die Gegenwart verspricht? Vor einigen Jahrzehnten konnten sich noch die meisten Menschen bei uns in eine bessere Zukunft träumen. Heute haben sie viele gute Gründe, skeptisch zu sein. Es gibt einige besonders wichtige Trends, die ausreichend ausgeprägt sind, um ernst genommen zu werden. Einige werden das Leben erleichtern, leider viele mehr es erschweren und andere sind neutral einzuordnen. Viele der Trends werden in den Wochenbriefen und im Infoportal immer wieder einzeln dargestellt. Hier jedoch sollen sie als Netzwerk im Zusammenhang analysiert werden, denn es sind letztlich die Zusammenhänge, die zählen.

1. Weiter wachsende Produktivität

Ich fange mal mit zwei Trends an, die das Leben erleichtern können oder jedenfalls nicht erschweren müssen: die Entwicklung der Produktivität und die Digitalisierung der Information. Die Arbeitsproduktivität pro Stunde steigt in der deutschen Industrie seit den 50er Jahren ständig und ziemlich gleichmäßig an. Sie ist über diesen Zeitraum auf das Fünzfache gestiegen, im Durchschnitt jedes Jahr um 4,7 % (Abb. 14990).

Das hat viele gleichförmige Arbeit durch Automaten ersetzt, die Verkürzung der Arbeitszeiten zugelassen und das Leben insgesamt für die meisten Menschen leichter gemacht. Allerdings hat dieser Trend auch zu einem Sockel an dauernder Arbeitslosigkeit beigetragen, besonders bei den schlecht oder gar nicht Ausgebildeten. Es besteht wenig Anlaß anzunehmen, daß der Trend plötzlich abbrechen würde. Leider ist er auch im Rest der Welt vorhanden und in vielen Schwellenländern noch weit stärker, so daß sich der Wettbewerb verschärfen wird.

So wird in den alten Industrieländern der Produktivitätsdruck, vor allem unter dem Wettbewerb aus Asien und dem Übergang zu immer mehr unsicheren Arbeitsverhältnissen, ständig stärker. Nicht zuletzt deshalb und wegen der zunehmend unsicheren Arbeitsverhältnisse steigen Streß- und allgemeine psychische Erkrankungen. Die damit

verbundenen Arbeitsunfähigkeitsfälle haben sich in Deutschland seit 1995 bereits verdoppelt (Abb. 14792). Ihr Anteil am Gesamtcrankstand der DAK-Versicherten nach Tagen liegt mit 12 % bereits auf dem vierten Platz aller Erkrankungen.

2. Zunehmende Digitalisierung

Die zunehmende Digitalisierung bedeutet, daß immer mehr Informationen fast überall und überall gleichzeitig vorhanden sein werden (Abb. 15465, 15466). Das Internet ist gerade erst 21 Jahre alt, doch schon sind zwei Milliarden Menschen online, 800 Millionen davon auf Facebook. In jeder Minute werden Videos von einer Gesamtlänge von 25 Stunden auf YouTube hochgeladen. Google hat in nur 15 Jahren einen Marktwert von 200 Milliarden Dollar erlangt. Ein sehr großer Teil der Menschheit hält sich mehr in einer virtuellen als in der realen Welt auf. Die Entwicklung verläuft besonders rasant in Asien.

Die Welt schrumpft informationsmäßig. Wer auf der digitalen Welle reiten kann, wird im Vorteil sein und ein besseres Leben haben. Von der digitalen Entwicklung zu profitieren verlangt allerdings ein Mindestbildungsniveau, so daß sich hier immer tiefere soziale Gräben auftun werden. Über das Internet erlaubt die Digitalisierung zudem eine Gegenöffentlichkeit und die Vernetzung von Gruppen, die sonst nie zusammenfinden würden. In der Wirtschaft erlaubt dieser Trend die zunehmende Verlagerungen von Teilen eines Produktionsprozesses und auch wissenschaftlicher und medizinischer Analysen, was wiederum den globalen Wettbewerb härter machen wird.

Wir werden immer besser informiert sein, wenn wir uns nicht von Informationen überfluten lassen. Die Überflutung wird in Wirtschaft und Politik wahrscheinlich immer mehr kurzatmige Entscheidungen produzieren, deren längerfristige Qualität immer zweifelhafter werden wird. Auch besteht, die Gefahr, daß immer mehr Informationen verfügbar werden, die zum vertraulichen oder intimen Bereich jedes Menschen gehören. Damit ist ein Einbruch an Vertrauen verbunden, der schon jetzt in Deutschland gegenüber der digitalisierten Welt deutlich feststellbar ist. Menschen werden mißtrauischer und versuchen Schranken zum Schutz ihrer Intimsphäre und gegen Formen der digitalen Manipulation aufzubauen. Die langfristigen Folgen einer solchen Ent-

wicklung sind schwer zu beurteilen. Schwer zu beurteilen ist auch, was das zeitweise Leben in einer virtuellen Welt für die Menschheit bedeutet. Kritiker befürchten, das Internet könnte ebensoviel Kraft entwickeln, Beziehungen zu isolieren und zu zerstören, wie uns zusammenzubringen. Unsere Erwartungen an die virtuellen Partner sind so abgesenkt, daß wir uns äußerst einsam fühlen können. Der virtuelle Kontakt kann Junk-Food vergleichbar sein: füllend, aber kaum ernährend.

3. Aufstieg Asiens

Der Aufstieg Asiens an den alten Industrieländern vorbei scheint unaufhaltbar zu sein. Angetrieben von niedrigen Arbeitskosten, teilweise manipulierten Währungen, hohen Ausgaben für die Bildung, hochmotivierten Jugendlichen sowie bisher weit untergesättigten Märkten, vor allem in China und Indien, hat sich ein fester Trend eingestellt. Über China hat zuletzt der 46. Wochenbrief berichtet (siehe zu auch hier). So rechnet der IWF mit einem Anstieg der Exporte der asiatischen Entwicklungsländer und neu entwickelten Länder bis 2015 auf fast 900 Mrd Dollar pro Jahr - eine Verelffachung gegenüber dem Jahr 2000 mit einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 17 %, während die deutsche zwischen 2000 und 2009 bei nur 8 % lag (Abb. 15645).

Allein sechs Schwellenländer haben zwischen Februar 2009 und Oktober 2010 weitere Währungsreserven von 1,3 Billionen Dollar aufgebaut (Abb. 16275). Sie werden immer mehr zu Gläubigern der Weltwirtschaft, während die USA und viele andere alte Industrieländer in Schulden versinken.

4. Demographische Belastungen (auch Umwelt, Ernährung und Reourcen)

Unter die eindeutig negativen Trends gehört die demographische Entwicklung mit dem weiteren Aufbau der Weltbevölkerung (Abb. 0703), der Verstädterung (Abb. 0705) sowie der damit zunehmenden Umweltbelastung und Ressourcenerschöpfung.

Auf die demographische Entwicklung ging der 47. Wochenbrief ein, auf die Folgen für die Ernährungssituation der 48. Wochenbrief. Über die Folgen für das Weltklima berichtet das Infoportal regelmäßig: der langfristige Trend zu immer mehr

Kohlendioxid in der Atmosphäre ist ziemlich gradlinig (Abb. 0709). Die zunehmende Ressourcenverknappung zeigt sich seit einiger Zeit in steigenden Weltmarktpreisen für Metalle, Energie und landwirtschaftliche Produkte (Abb. 16274). Allein die steil steigende Nachfrage Chinas wird die Preise weiter hochtreiben. Das gilt vor allem für die Nachfrage nach Energie (Abb. 0706).

Vor allem Asien wird zu der bis 2050 erwarteten Fast-Verdoppelung des globalen Energie-Verbrauchs beitragen (Abb. 07368). Die neue Shell-Szenarien von 2011 erwarten, wenn die bisherige Politik fortgesetzt wird, starke Preissteigerungen und -ausschläge, sowie eine allgemeine Verlangsamung der wirtschaftlichen Entwicklung.

Hier noch einmal eine Darstellung, die die sehr unterschiedliche demographische Entwicklung der Abhängigkeitsraten nach UN-Schätzungen für die industrialisierten Länder einerseits und die Entwicklungsregionen andererseits zeigt (Abb. 15650).

5. Ende des auf Pump finanzierten Wachstums und zunehmende soziale Verwerfungen in den alten Industrieländern

Das Wachstum in vielen alten Industrieländer, besonders den angelsächsischen und einigen in der Eurozone, ist seit vielen Jahren nicht durch steigende Arbeitsverdienste der meisten Verbraucher sondern durch kreditfinanzierte Nachfrage angetrieben worden. 1980 gab es global genauso viele Schulden wie Eigenkapital. Heute gibt es dreieinhalbmal so viel geliehenes wie gespartes Geld. Diese Verschuldungsära ist mit der schweren Weltwirtschaftskrise, die von ihr ausgelöst wurde, gestoppt worden; würde sie wieder aufgenommen werden, so wären weitere schweren Krisen die Folge. Kredite werden daher langfristig teurer werden, was die Gesamtmenge an Liquidität drosseln und künftiges Wachstum in den alten Industrieländern beschränken wird. Auf die Grenzen der Wachstumsphilosophie ist der 44. Wochenbrief eingegangen.

Bereits jetzt sind eine Reihe von Ländern an ihre Verschuldungsgrenzen gestoßen. Andere werden noch hinzukommen, vor allem diejenigen, deren interne Verhältnisse nicht ein Minimum an sozialem Ausgleich erlaubt haben, so daß weitere von den Gläubigern auferlegte Sparmaßnahmen zu öffentlicher Gegenwehr führen müssen.

Die Krediteinschränkung bei weiter zunehmender Ungleichentwicklung der Einkommen und Vermögen wird die sozialen Spannungen in den alten Industrieländern weiter verschärfen (siehe für Deutschland Abb. 16010). Auch die Regierungen werden weiter zu Lasten der Sozialleistungen sparen wollen, statt bei den politisch einflußreichen Kreisen mehr Steuern einzutreiben. Dabei werden die Reste von sozialer Marktwirtschaft fast überall verschwinden, wo sie bisher noch bestehen, soweit nicht neue demokratische Mehrheiten diese Entwicklung aufhalten. Jedenfalls wird der viel zu lange geträumte Traum, die Benachteiligten aus künftigem Wachstum zu bedienen, ausgeträumt sein. Ein Minimum an sozialer Gerechtigkeit wird nur noch per staatlicher Umverteilung einzurichten sein.

Am Arbeitsmarkt kommen zwar in den alten Industrieländern geburtenschwächere Jahrgänge in die Stellen, so daß sich eigentlich eine positive Entwicklung ergeben sollte. Allerdings wird der Druck aus den exportdumpenden Billigstländern mit hohen Anteilen an Arbeitssuchenden, vor allem in Asien (China), anhalten. Auch haben die zunehmend zahlreicheren Rentnergenerationen der alten Industrieländer eine Tendenz zum Aufbrauchen Ihrer Ersparnisse, weshalb sich weniger Investitionskapital in neue Arbeitsplätze finden lassen. Hinzu kommt der starke Trend der Arbeitgeber, feste Arbeitsplätze in unsichere auf Zeit zu verwandeln, um das Konjunkturrisiko bei den Arbeitnehmern abzuladen.

Schon jetzt identifizieren sich nach einer Gallup-Umfrage in Deutschland 66 % der Arbeitnehmer nur noch in sehr begrenztem Umfang mit ihrem Job (Abb. 17029). Sie empfinden lediglich geringe emotionale Bindungen und arbeiten nach Vorschrift. Eine hohe emotionale Bindung und die Bereitschaft zum Engagement für die Unternehmensziele haben demnach nur noch 11 Prozent. Von der Berufsarbeit wird also für die Mehrheit der Menschen in den alten Industrieländern immer weniger Zufriedenheit und Motivation ausgehen. Auch das ist keine gute Entwicklung, deren Ende nicht absehbar ist.

Nach einer neuen Umfrage von TSN Opinion im Auftrag der französischen Fondation pour l'innovation politique spaltet der so wichtige Trend in den Erwartungen an die Zukunft des eigenen Landes die Welt relativ deutlich in drei Teile. Besondere Zustimmung zur Globalisierung als Chance und

Optimismus in die Zukunft des eigenen Landes zeichnet die aufstrebenden Schwellenländer, vor allem China und Indien, aus. Relativ positive Haltungen finden sich auch in angelsächsischen Ländern. Dagegen gibt es in den alten Industrieländern Europas und in Japan eine viel skeptischere Haltung selbst unter Jugendlichen, die an sich zum Optimismus neigen sollten. Die Umfrage wurde im Sommer 2010 unter 32,714 Jugendlichen zwischen 16 und 29 Jahren in 25 Ländern veranstaltet. Ziemlich negativ reagierten junge Menschen aus Deutschland. Mehr als ein Drittel sehen in der Globalisierung eine Bedrohung und keine Chance und nur ein Viertel glaubt an eine gute Zukunft des Landes (Abb. 15648, 15649).

6. Wachsende internationale Spannungen

Als Folge von Migrationswellen, demographischen Verwerfungen, ethnischen Konflikten, besonderen Ernährungs- und Klimaproblemen in Teilen der Welt, des Kampfes um seltener und teurer werdende Rohstoffe sowie des Verdrängungswettbewerbs aus und von Schwellenländern auf anderen Kontinenten werden die Spannungen in der Welt und auch der Terrorismus voraussichtlich weiter zunehmen. Europa wird vor allem mit einem wachsenden Migrationsdruck aus Nordafrika rechnen müssen.

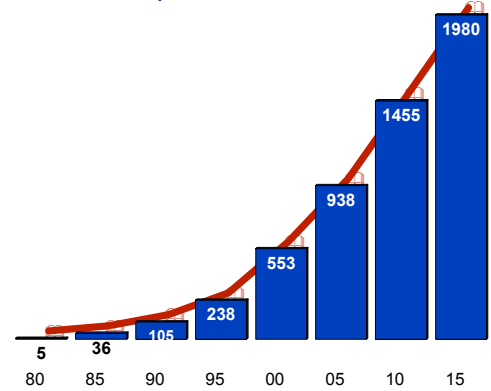
Mehrere westeuropäische Großstädte, besonders auch in Deutschland, werden in wenigen Jahren mehrheitlich muslimische Bevölkerungen oder jedenfalls solche mit erkennbarem Migrationshintergrund haben, was rassistische Gegenreaktionen wahrscheinlicher macht, zumal wenn mangelnde Integration zu wachsenden sozialen Problemen der Bevölkerungen mit Migrationshintergrund führen sollte. Die "Zeitbombe" ist in Deutschland schon da: In 10 deutschen Großstädten (Köln, Duisburg, Hannover, Dortmund, Stuttgart, Düsseldorf, München, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt) sind bei den Kindern unter 6 Jahren die mit Migrationshintergrund schon in der zahlenmäßigen Mehrheit unter allen Kindern dieser Altersgruppe, und zwar bis zu über zwei Dritteln für Frankfurt. Sie werden in einigen Jahren auch als Erwachsene Mehrheiten sein und die Deutschen ohne Migrationshintergrund dort zu Minderheiten machen (Abb. 17031). Man kann nur hoffen, daß Bildung und Integration von Immigran-

ten und deren Nachkommen sehr bald wesentlich verbessert werden.

Die handelspolitischen Spannungen werden in dem Maße zunehmen, wie die Industriekonzerne in den alten Industrieländern mit Blick auf die wachsenden Märkte der Schwellen- und Entwicklungsländer und die dort sehr billigen Arbeitskräfte weiter und verstärkt dorthin verlagern und dann auch ihre Heimatmärkte mit im Ausland in Großserien billig erzeugten Industrieprodukten beliefern wollen. Oder in dem Maße, wie die Schwellenländer ihre gigantischen Devisenreserven weiter aufbauen und zum Aufkauf von Unternehmen und Technologien in den alten Industrieländern und zum globalen verdrängenden Einkauf von Rohstoffen und Energieträgern einsetzen.

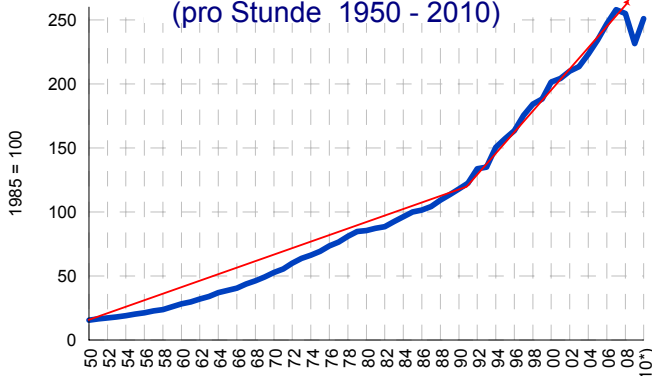
Die neoliberale Globalisierung ohne ein Mindestmaß an globalem Management wird irgendwann für die alten Industrieländer unerträglich werden. Es wird jedenfalls keine besonders friedliche Welt werden, die uns und kommende Generationen erwartet, und schon gar nicht eine heile. Die besten Jahre hat die Menschheit möglicherweise schon hinter sich, jedenfalls in den alten Industrieländern.

15465: Computer-Dichte in Millionen



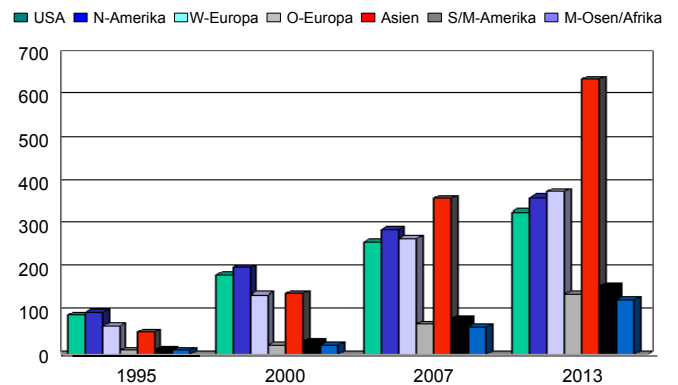
Quelle: Computer Industry Almanac, 2009. © Jahnke - <http://www.jjahnke.net>

14990: Arbeitsproduktivität in der deutschen Industrie (pro Stunde 1950 - 2010)



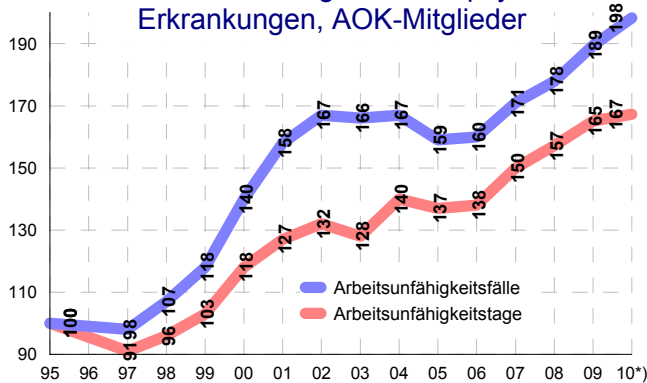
Quelle: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Statistisches Taschenbuch 2010, *) Bundesbank. © Joachim Jahnke - <http://www.jjahnke.net/>

15466: Computer-Dichte in Mio Einheiten



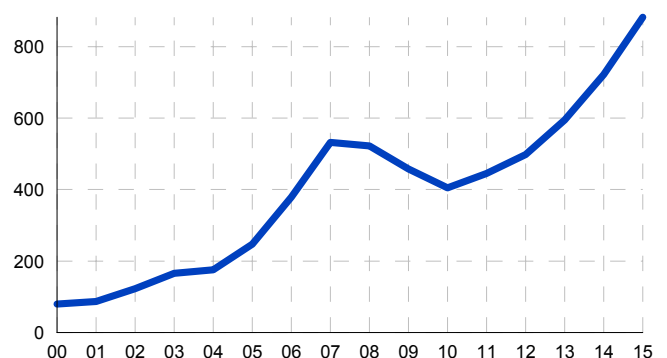
Quelle: Computer Industry Almanac, 2009. © Jahnke - <http://www.jjahnke.net>

14792: Arbeitsunfähigkeit durch psychische Erkrankungen, AOK-Mitglieder



Quelle: AOK-Fehlzeitenreport 2009, *) Hochrechnung nach DAK Gesundheitsreport 2011. © Jahnke - <http://www.jjahnke.net>

15645: Export der Entwicklungsländer und neu entwickelten Länder Asiens in Mrd \$



Quelle: IWF, ab 2010 Schätzungen. © Jahnke - <http://www.jjahnke.net>